§ 9 Der Anfang in Galiläa

Wir haben in der vergangenen Woche in § 8 gesehen, daß wir über die Zeit vor dem öffentlichen Auftreten Jesu nicht viel wissen. Er ist in Nazareth geboren und aufgewachsen und war von Beruf τέκτων *(tẹktōn)* wie sein Vater Joseph. Er hatte vier Brüder, deren Namen uns in Mk 6,3 überliefert sind, und mehrere Schwestern. Jesus hat – das war der entscheidende Wendepunkt – Nazareth verlassen, um sich Johannes dem Täufer anzuschließen und sich von ihm taufen zu lassen. Nach Galiläa zurückgekehrt, beginnt er mit seiner eigenen Wirksamkeit, wie die Synoptiker[1] übereinstimmend berichten:

Mk 1,14–15// Mt 4,12.17// Luk 4,14f.

„Nachdem Johannes aber (ins Gefängnis) überliefert worden war, ging Jesus nach Galiläa, verkündigte das Evangelium Gottes und sagte: Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe; kehrt um und glaubt an das Evangelium."

Die hier zitierte Fassung des Markus findet sich im wesentlichen auch in der Parallele bei Matthäus, der allerdings zwischen v. 12 und v. 17 noch die Information hinzufügt, Jesus habe damals seinen Heimatort Nazareth verlassen, um sich in Kapernaum niederzulassen und darin eine Erfüllung von Jes 8,23–9,1 sieht. Weitaus größer ist die Abweichung bei Lukas, der aber immerhin an Markus insoweit festhält, daß Jesus in Galiläa seine Wirksamkeit beginnt.

1. Jesus in Galiläa

Galiläa als Herkunfts- und Wirkungsland Jesu hat in der Forschung seit jeher Beachtung gefunden.[2] Walter Bauer faßt die Informationen, die man dem Josephus entnehmen kann, so zusammen: „Wir haben

---

[1] Anders sieht es im Johannesevangelium aus, wo Jesus und Johannes nebeneinander zur gleichen Zeit tätig sind, wie wir gesehen haben, als wir uns mit dem chronologischen Rahmen des Lebens Jesu befaßt haben (vgl. dazu oben im Paragraphen 4 die Seiten 44–46 zum Vergleich der synoptischen mit der johanneischen Darstellung).

[2] Ich nenne als klassische Studie *Walter Bauer:* Jesus der Galiläer, in: Festgabe für Adolf Jülicher, Tübingen 1927, S. 16–34; jetzt in: *ders.:* Aufsätze und kleine Schriften, hg.v. Georg Strecker, Tübingen 1967, S. 91–108 (danach hier von mir zitiert) sowie als neueren Beitrag: *Gabriele Faßbeck/Sandra Fortner/Andrea Ruttloff/Jürgen Zangenberg [Hg.]:* Leben am See Gennesaret. Kulturgeschichtliche Entdeckungen in einer biblischen Region, Zaberns Bildbände zur Archäologie o. Nr., Mainz 2003. Für unsere Fragestellung ist in diesem Band vor allem der Beitrag *Peter Busch/Gabriele Faßbeck/Jürgen*

uns also nach den Angaben des Josephus für die Zeit Jesu Galiläa als ein Land zu denken, das eingebettet in eine wesentlich heidnische Umwelt und vom eigentlichen Judenbezirk durch das halbheidnische Samarien abgeriegelt, eine in der Hauptsache jüdische Bevölkerung besessen hat, in den größeren Städten allerdings mit erheblichen nichtjüdischen Minderheiten."[3]

Die Römer waren an Galiläa nur mäßig interessiert. Es ist gewiß kein Zufall, daß der unter Augustus in Judaäa und den angrenzenden Gebieten eingesetzte Sohn des Herodes namens Archelaos bereits im Jahr 6 n. Chr. abgesetzt und durch einen römischen Statthalter ersetzt wurde, während sein Bruder Herodes Antipas in Galiläa ungestört von 4 v. Chr. bis 39 n. Chr. regierte und dabei drei Kaiser erlebte, Augustus (bis 14 n. Chr.), Tiberius (bis 37 n. Chr.) und schließlich noch die Anfangsjahre des Caius, besser bekannt unter dem Namen Caligula (37–41 n. Chr.). „An Galiläa reizte nichts die römische Begehrlichkeit. Man brauchte es auch nicht, um die Verbindung zwischen Syrien und Judäa aufrechtzuerhalten."[4] Das ändert sich erst im jüdisch-römischen Krieg ab 66 n. Chr., als der uns nun schon hinlänglich bekannte Josephus als Kommandeur die Aufständischen in Galiläa befehligte. Doch das war lange nach Jesu Tod.

Für die Zeit Jesu ergibt sich also: Galiläa unterscheidet sich deutlich vom jüdischen Kernland. Zwar ist auch Galiläa mehrheitlich von Juden bewohnt, doch ist überall, besonders in den Städten wie Sepphoris, Tiberias und weiter südlich in Skythopolis, mit einer beträchtlichen heidnischen Minderheit zu rechnen.

Was ergibt sich aus diesem Ergebnisse für Jesus von Nazareth? Manche Jesus-Bücher schwelgen in Kindheit und Jugend Jesu. Abgesehen davon, daß wir darüber relativ wenig wissen und die Autoren daher darauf angewiesen sind, ihre Phantasie spielen zu lassen, tragen solche Spekulationen weder historisch noch theologisch etwas aus.[5]

Zangenberg: »Er predigte in ihren Dörfern und Synagogen« – Die archäologische Forschung am See Gennesaret und die frühe Jesusbewegung, a. a. O., S. 153–163, von Bedeutung.

[3] *Walter Bauer*, a. a. O., S. 93.

[4] *Walter Bauer*, a. a. O., S. 94.

[5] Wir haben uns das in der vergangenen Woche klargemacht, vgl. im Paragraphen 8 die Seiten 89–94.

Abbildung 5: Galiläa im Altertum

Da scheint es erfolgversprechender, den galiläischen Hintergrund für das Leben und die Lehre Jesu fruchtbar zu machen, wie es einst schon Walter Bauer versucht hat:

> „Der Galiläer wuchs außerhalb des Bannkreises von Schriftgelehrsamkeit und Pharisäismus auf, in ziemlicher Freiheit vom Gesetz und ohne die quälende Angst, daß die Nähe des Heiden beflecken müsse. … Und daß Jesus, der in Nazareth, kaum eine deutsche Meile von dem halbheidnischen Sepphoris entfernt, seine Kindheit verbrachte, kein pharisäischer Eiferer war und niemals ein solcher gewesen ist, bedarf keines Beweises. Ihm galt auch der fromme Heide als Gottes Kind, und nirgends hören wir, daß er die Beschneidung als Voraussetzung für den Anschluß an seine Person gefordert oder vor Heilung und Belehrung nach dem Bekenntnis des Betreffenden gefragt hätte. Man kann die Einsilbigkeit, um nicht zu sagen das Schweigen der Überlieferung an diesem Punkt unmöglich so auffassen, daß sich Jesus eben in eine rein jüdische Umgebung gestellt fand, für die derartige Forderungen gegenstandslos gewesen wären. Besteht doch auch keinerlei Anlaß zu dem Glauben, die »Zöllner und Sünder«, in deren Nähe sich Jesus wohlfühlte, hätten alle zum Judentum gehört; es befanden sich ohne Zweifel auch ἐξ ἐθνῶν ἁμαρτωλοί *[ex ethnōn hamartōloi]* (Gal. 2, 15) darunter. Wer damals am See Genezareth oder sonstwo in Galiläa unter freiem Himmel das Wort ergriff, war gar nicht imstande, heidnische Zuhörer auszuschließen. Gerade daß Jesus sich mit seiner Predigt nicht auf den Synagogenraum beschränkt hat, ist bezeichnend. Und selbst in der Synagoge fand er sich in der Gemeinschaft gottesfürchtiger Heiden (Lk. 7, 4f.).“[6]

---

[6] *Walter Bauer*, a.a.O., S. 102. Kritisch dazu äußern sich *Martin Hengel/Anna Maria Schwemer:* Jesus und das Judentum. Geschichte des frühen Christentums, Band I, Tübingen 2007, S. 273 (dort auch weitere Literatur). Die Zusammenstellung von Walter Bauer mit Theologen, die die jüdische Herkunft Jesu leugnen (verbunden durch ein „Noch abwegiger“) wird, wie ich hoffe, von den Autoren des Buches nicht ernsthaft vertreten. Andernfalls müßte man sie der Demagogie verdächtigen.

Erwägenswert hingegen ist die Überlegung (a.a.O., S. 274), wonach die jüdischen Bewohner Galiläas nicht »Synkretisten« waren, „sondern in stärkerem Maße konservative jüdische »Nationalisten« als etwa die Mehrheit der Stadtbevölkerung von Jerusalem, die von der Pax Romana profitierte.“

Möglicherweise lassen sich die Unterschiede zwischen Johannes dem Täufer und Jesus und dessen kritische Haltung zum Gesetz aus dem galiläischen Hintergrund Jesu erklären. Ich stimme auch hier Walter Bauer zu: „Die Überlieferung läßt Jesus, soweit er bei seiner Verkündigung überhaupt den Anschluß an die Schrift sucht, an die prophetische Predigt anknüpfen. Als Herold des Gesetzes hat er nicht gewirkt. Weit eher läßt sich das Gegenteil sagen. Niemals betont er die Notwendigkeit der Opfer. Der Tempel ist ihm in seinen letzten Tagen Kampfplatz, nicht Stätte der Anbetung. Und er macht sich den Hoseaspruch zu eigen (6, 6): »Barmherzigkeit will ich und keine Opfer.« Von levitischer Reinheit hält er nichts und lehnt für sich und die Seinen das Fasten ab. Er meint, daß es für den Menschen dringendere Pflichten geben könne als Sabbatheiligung. Und den gesetzlichen Anspruch auf Wiedervergeltung oder das Recht, die Ehefrau zu entlassen, verwirft er rundweg. In dieser Richtung konnte er sich mit Heiden wahrlich leichter verständigen als mit strenggesinnten Juden."[7]

2. *Die Stätten der Wirksamkeit Jesu in Galiläa*

Wir haben gesehen, daß Jesus zwar in Nazareth geboren und aufgewachsen ist, den Ort seiner Wirksamkeit jedoch aus dem Bergland hinunter zum See Genezareth verlegt hat. Nach Markus ist es Kapernaum, das anfangs das Zentrum der Aktivitäten Jesu bildet: Dieser Ort wird zuerst in Mk 1,21 namentlich genannt, und Markus stellt es sich gewiß so vor, daß das Haus des Simon und des Andreas (Mk 1,29) in Kapernaum zu finden ist. In 1,39 wird dann wieder ganz Galiläa in den Blick genommen, aber schon in 2,1 heißt es: „Und als er wieder nach Kapernaum kam . . . "; 2,15 ist ebenfalls im Haus in Kapernaum situiert, und auch die Synagoge in 3,1 ist wohl die in Kapernaum. So gewinnt jeder Leser des Markusevangeliums den Eindruck, Kapernaum sei das Zentrum der Wirksamkeit Jesu in Galiläa.

Daß Jesus sich nach seiner Taufe nicht nach Nazareth zurückbegeben hat, wird gleich in dem ersten Vers nach der oben zitierten summarischen **Mk 1,16**
Passage Mk 1,14–15 klar; in 1,16 heißt es nämlich: „Und als er am Meer von Galiläa entlangging, sah er den Simon und den Andreas, den Bruder

[7] *Walter Bauer*, a.a.O., S. 102–103. Hosea 6,6 wird in Mk 12,33 im Hintergrund stehen; zitiert wird die Stelle beispielsweise in Mt 9,13.

Abbildung 6: Fischfang mit Netz

des Simon, die im Meer (Netze) auswarfen; denn sie waren Fischer."[8] Markus spricht von dem See Genezareth gern als von einem »Meer«, obgleich von einem Meer in diesem Fall natürlich gar keine Rede sein kann. Jedem Leser ist jedoch von Anfang an klar: Der Schauplatz hat sich geändert; wir befinden uns nicht mehr im Heimatort Jesu, der in 1,9 ausdrücklich genannt worden war, sondern am See Genezareth, und zwar am nördlichen Ende dieses Sees, in der Gegend von Kapernaum. Hier läßt Markus das öffentliche Auftreten Jesu beginnen.

Das ist historisch gesehen wohl auch zutreffend. Man muß sich jedoch dessen bewußt sein, daß andere Stätten der Wirksamkeit Jesu im Markusevangelium gar keine Spuren hinterlassen haben. Wenn Sie einen Blick auf die Galiläa-Karte auf Seite 103 werfen, so finden Sie ein wenig nördlich von Kapernaum den Ort Chorazin, der im Markusevangelium

[8] Mit diesem Vers beginnt der Abschnitt des Markusevangliums, der gewöhnlich mit »Die Berufung der ersten Jünger« überschrieben wird.

Es handelt sich bei der oben abgebildeten Photographie um ein Bild vom Fluß Genusos, an dem entlang die *Via Egnatia* zur Adria führte (in Albanien; heute heißt der Fluß Shkumbin). So kann man sich in etwa die oben zitierte Szenerie mit Andreas und Petrus vorstellen.

überhaupt nicht genannt wird. Daß Jesus auch dort erfolgreich tätig war, erfahren wir aber aus Q 10,13–15:[9]

13 Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Bethsaida! Denn wenn in Tyrus und Sidon die Machttaten geschehen wären, die bei euch geschehen sind, längst wären sie in Sack und Asche umgekehrt. 14 Doch Tyrus und Sidon wird es erträglicher ergehen im Gericht als euch. 15 Und du, Kapernaum, wirst du etwa zum Himmel erhöht werden? Zum Totenreich wirst du hinabstürzen. **Q 10,13–15**

Neben Chorazin im Norden Kapernaums wird hier noch Bethsaida genannt, das östlich von Kapernaum ebenfalls am See Genezareth gelegen ist, vgl. die Galiläa-Karte oben Seite 103. Die drei genannten Orte bilden fast ein gleichschenkliches Dreieck, wobei die kurze Seite die Strecke von Kapernaum nach Chorazin bildet. Im Unterschied zu Chorazin wird Bethsaida im Markusevangelium in 6,45 genannt, nach 8,22 heilt Jesus dort einen Blinden.[10]

Gute Gründe sprechen für die Echtheit dieses Weherufs über die drei galiläischen Orte: So „gibt es aus der Geschichte des Urchristentums nach Ostern nicht den leiseten Hinweis auf die Orte Chorazim und Betsaida. Die einfallsreiche und beißende Hyperbolik deutet ebenfalls auf Jesus, der auch sonst so zugepitzt formuliert … Wiederum fehlen Belege aus der nachösterlichen Israelmission. Endlich ist der mit Lk 10,23f par korrespondierende Zusammenhang von Bedeutung: Der hohen Einschätzung Jesu, die Heilswende zu vollziehen, entspricht die dezidierte Zuerkennung endgültiger Verlorenheit bei Ablehnung seiner Tätigkeit. Man kann eher vermuten, weil diese Orte von Jesus so beurteilt wur-

---

[9] Die Texte der Spruchquelle Q werden, wie wir gesehen haben, nach Lukas zitiert; Q 10,13–15 bedeutet also Luk 10,13–15. Die matthäische Parallele findet sich Mt 11,21–24. Zur Rekonstruktion von Q vgl. oben in § 2 die Seiten 23–26.

Die deutsche Übersetzung oben im Text nach *Paul Hoffmann und Christoph Heil:* Die Spruchquelle Q. Griechisch und Deutsch, Darmstadt/Leuven 2002, S. 57.

Matthäus ergänzt die Tradition aus Q und fügt in v. 23b–24 noch hinzu:
Denn wenn in Sodom die Machttaten geschehen wären,
die in dir geschehen sind, es würde bis heute bestehen.
Ich aber sage euch: Dem Land Sodom wird es am Tag des Gerichts erträglicher ergehen als dir.

[10] Auch im Johannes-Evangelium spielt Bethsaida eine Rolle, vgl. Joh 1,44; in 5,2 begegnet es als *varia lectio* für eine Ortslage in Jerusalem; und 12,21 wieder im Zusammenhang mit Philippos wie schon in 1,44. Nach Joh 1,44 nämlich stammen die Jünger Philippos, Andreas und Petrus aus Bethsaida.

den, fand in ihnen nach Ostern keine Mission mehr statt, als umgekehrt: Weil Israelmissionare in den Dörfern Mißerfolg hatten, haben sie Jesus das Wort in den Mund gelegt."[11]

Inhaltlich kann man solche Polemik über den Lehrer Jesu, Johannes den Täufer[12], bis hinauf zu Amos im achten Jahrhundert v. Chr. verfolgen. In Amos 9,7–8 heißt es:[13]

> „Seid ihr nicht wie die Kuschiten für mich,
> ihr Israelsöhne?", spricht Jahwe.
> „Habe ich nicht Israel aus Ägyptenland heraufgeführt
> wie die Philister aus Kaphtor
> und Aram aus Kir?
> Gebt acht, die Augen des Herrn Jahwe sind auf das sündige
> Königtum gerichtet.
> Ich will es vertilgen vom Antlitz des Landes."

„Wenn hier die Israeliten mit Kuschiten verglichen werden, dann ist damit wohl an sich nichts Verächtliches oder gar Verwerfliches über sie ausgesagt. Sie werden als die schlechthin Fremden und Fernen, die am äußersten Rande der bekannten Welt wohnen, erwähnt. Steht Israel ihnen vor Jahwe gleich, so kann es keinerlei Vorzugsstellung behaupten."[14] Schon im 8. Jahrhundert also wird die Vorzugsstellung Israels bestritten. In dieser Tradition steht Johannes der Täufer, der seine Hörer davor warnt, auf ihre Privilegien als Söhne Abrahams zu vertrauen: „Ich sage euch, Gott kann aus diesen Steinen dem Abraham Kinder erwecken!" (Q 3,8). Und diese Tradition nimmt auch Jesus auf, wie wir an den Weherufen über die drei galiläischen Orte Chorazin, Bethsaida und Kapernaum erkennen.

Voraussetzung für diese drei Weherufe ist die erfolgreiche Tätigkeit Jesu in allen drei Orten. Im griechischen Text ist hier von δυνάμεις *(dynạmeis)* die Rede. Man kann das etwa mit »Machttaten« oder mit »Krafttaten« übersetzen; gedacht ist in jedem Fall an Wunder, die Jesus in diesen drei Orten vollbracht hat (anders als in Nazareth, vgl. Mk 6,4, wo

---

[11] *Jürgen Becker:* Jesus von Nazaret, Berlin/New York 1996, S. 79.

[12] Vgl. zu seinen entsprechenden Ausführungen oben S. 24–25 und S. 85–86.

[13] Die folgende Übersetzung nach *Hans Walter Wolff:* Dodekapropheton 2: Joel und Amos, BK XIV 2, Neukirchen-Vluyn 1969, S. 395.

[14] *Hans Walter Wolff*, a.a.O., S. 398f.

unser Wort im Singular begegnet: „Und er konnte dort kein einziges Wunder – δύναμις *[dynamis]* – tun"). Wie wir sehen werden, wenn wir uns eingehender mit der Botschaft Jesu befaßt haben, sieht Jesus in seinen Wundern das Reich Gottes angebrochen, vgl. etwa Luk 11,20 (aus Q): „Wenn ich mit dem Finger Gottes die Dämonen austreibe, dann ist das Reich Gottes zu euch gekommen."

Im Unterschied zu der Botschaft des Täufers erwartet Jesus nicht das unmittelbar bevorstehende Gericht, sondern er verkündigt das Reich Gottes, das mit seinem Wirken kommt. Wer diese Chance allerdings aussschlägt wie Chorazin, Bethsaida und Kapernaum, der verfällt dann doch dem Gericht. „Weil die Voraussetzung gilt, nur noch Jesu Ansage der Gottesherrschaft kann Israel retten, ist das Ausschlagen dieser letzten Chance so unerbittlich konsequenzenreich. ... Die doppelte Gerichtsansage trifft also Orte, in denen und in deren Umfeld Jesus besonders intensiv gewirkt hat. Das ist vorausgesetzt. Die Gerichtsworte sind dabei eine Art abschließende Beurteilung im Rückblick auf Jesu dortige Wirksamkeit, die offenkundig ein Mißerfolg war und fehlschlug."[15]

3. Die ersten Jünger

Wir haben vorhin schon gesehen, daß Jesus seine beiden ersten Jünger, den Petrus und den Andreas, am nördlichen Ufer des Sees Genezareth berufen hat. Gleich im Anschluß an diese Erzählung wird in 1,21 erstmals Kapernaum erwähnt, wo die beiden nach 1,29 ein Haus haben. Die ersten Jünger Jesu stammen demnach aus Kapernaum.[16] Das trifft vermutlich auch auf das andere Brüderpaar zu, dessen Berufung ebenfalls in Mk 1,16–20 erzählt wird, Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus.

Die Liste der Zwölf in Mk 3,16–19

Wir wenden uns gleich der Listet der Zwölf zu, die im Neuen Testament mehrfach überliefert wird, nicht nur in den synoptischen Evangelien, sondern auch in Apg 1,13. Lukas hat sie hier wiederholt, weil er im folgenden die Nachwahl für den ausgeschiedenen Judas erzählen will (Apg 1,15–26); ihren eigentlichen Ort hat diese Liste in seinem Evangeli-

[15] *Jürgen Becker,* a.a.O., S. 80.

[16] Anders *Hengel/Schwemer*, a.a.O., S. 347, denen zufolge Petrus und Andreas aus Bethsaida sind (so nach Joh 1,44); Petrus sei erst nach seiner Eheschließung nach Kapernaum übergesiedelt.

um in Luk 6,13–16. Dort hatte er sie aus Mk 3,16–19 übernommen. Auch Mt 10,2–4 ist von der Fassung des Markus abhängig.

Die älteste Fassung der Liste bietet also das Markusevangelium, von dem alle anderen Fassungen abgeleitet sind. Diese Urform der Liste aus Mk 3,16–19 sehen wir uns an:

> **„Und er machte die Zwölf,**
> **und er legte dem Simon den Namen Petrus bei,**
> **und Jakobus, den Sohn des Zebedäus,**
> **und Johannes, den Bruder des Jakobus,**
> **und er legte ihnen den Namen Boanerges bei, das heißt Donnersöhne,**
> **und Andreas und Philippos,**
> **und Bartholomäus und Matthäus**
> **und Thomas und Jakobus, den Sohn des Alphaios;**
> **und Thaddäus und Simon, den Kananäer,**
> **und Judas Iskariot, der ihn verraten hat.“**[17]

Es ist hier nicht der Ort, die verschiedenen Listen im einzelnen miteinander zu vergleichen. Ich möchte Sie nur auf einige interessante Beobachtungen hinweisen: Die markinische Liste ist im wesentlichen paarweise geordnet; eine Ausnahme bildet der am Schluß genannte Verräter Judas und der Apostelfürst Petrus, der sogar von seinem Bruder getrennt wird, um die Spitze der Liste zu bilden.[18] Die zwölf Namen sind in ihrer weit überwiegenden Mehrheit hebräischen bzw. aramäischen Ursprungs; es begegnen nur zwei rein griechische Namen, nämlich Andreas und Philippos.[19] (Der eigentliche Name des Petrus, Simon, kann sowohl griechisch

---

[17] Mk 3,16–19: καὶ ἐποίησεν τοὺς δώδεκα, καὶ ἐπέθηκεν ὄνομα τῷ Σίμωνι Πέτρον, καὶ Ἰάκωβον τὸν τοῦ Ζεβεδαίου καὶ Ἰωάννην τὸν ἀδελφὸν τοῦ Ἰακώβου, καὶ ἐπέθηκεν αὐτοῖς ὀνόμα Βοανηργές, ὅ ἐστιν υἱοὶ βροντῆς· καὶ Ἀνδρέαν καὶ Φίλιππον καὶ Βαρθολομαῖον καὶ Μαθθαῖον καὶ Θωμᾶν καὶ Ἰάκωβον τὸν τοῦ Ἁλφαίου καὶ Θαδδαῖον καὶ Σίμωνα τὸν Καναναῖον καὶ Ἰούδαν Ἰσκαριώθ, ὃς καὶ παρέδωκεν αὐτόν.

[18] Der Beiname des Simon wird hier nicht in seiner hebräischen bzw. aramäischen Form *Kephas* genannt, wie dies beispielsweise bei Paulus in Gal 2 der Fall ist, sondern in seiner griechischen Übersetzung Petrus.

[19] „Unter den richtigen Personennamen befinden sich zwei ganz griechische, Andreas und Philippus, die vielleicht eben deswegen zusammengestellt werden“ (*Julius Wellhausen:* Das Evangelium Marci, übersetzt und erklärt von J.W., Berlin ²1909, wieder abgedruckt in: *ders.:* Evangelienkommentare. Mit einer Einleitung von Martin Hengel, Berlin/New York 1987; hier S. 23–24 = 343–344).

wie hebräisch bzw. aramäisch hergeleitet werden.) Die Eltern dieser Männer aus den Dörfern am See Genezareth hielten offenbar rein gar nichts von den modischen griechischen Namen, mit denen andere ihre Kinder schmückten. Sie blieben bei der jüdischen Tradition. So kann man aus einer vermeintlich langweiligen Liste weitreichende historische Schlüsse ziehen: Die Zwölf, mit denen Jesus unterwegs war, waren traditionelle Juden, die von griechischem Wesen so gut wie gar nicht infiziert waren ...

Die Liste der Frauen in Luk 8,2–3

Als Listenexperten, die wir nunmehr sind, wenden wir uns nun abschließend noch einer ganz besonderen Liste aus Luk 8,2–3 zu. Im Unterschied zu der Liste der Zwölf ist diese für das Lukasevangelium spezifisch: Nirgendwo haben wir dazu eine Parallele! Lukas spricht in 8,1 von der Tätigkeit Jesu und der Zwölf – von Ort zu Ort arbeiten sie sich vor, indem sie überall predigen und das Evangelium vom Reich Gottes verkündigen – aber eben: nicht nur Jesus und die Zwölf sind da tätig, sondern: „auch einige Frauen, welche geheilt worden waren von bösen Geistern und Krankheiten, Maria, die Magdalene genannt wurde, aus der sieben Dämonen ausgefahren waren, und Johanna, die Frau des Chuza, des Verwalters des Herodes, und Susanna und viele andere, welche aus ihrem Vermögen für ihren Unterhalt sorgten."[20]

Jesus schart also nicht nur einen Kreis von 12 Jüngern um sich, sondern er hat darüber hinaus noch einen Kreis von teilweise vermögenden Sympathisantinnen, die die Bewegung unterstützen, wie wir im Zusammenhang dieser Liste erfahren. Diese spielen auch außerhalb Galiläas im weiteren Verlauf eine wichtige Rolle: Unter dem Kreuz finden wir keinen der Jünger (nur Joh 25,27 bietet eine abweichende Überlieferung, wonach auch einer der Jünger unter dem Kreuz zu finden ist), sondern lediglich Frauen aus dieser Gruppe; und am Ostersonntag sind es wiederum einige dieser Frauen, die sich auf den Weg zum Grab Jesu machen ...

---

[20] Luk 8,2–3: καὶ γυναῖκές τινες αἳ ἦσαν τεθεραπευμέναι ἀπὸ πνευμάτων πονηρῶν καὶ ἀσθενειῶν, Μαρία ἡ καλουμένη Μαγδαληνή, ἀφ' ἧς δαιμόνια ἑπτὰ ἐξεληλύθει, καὶ Ἰωάννα γυνὴ Χουζᾶ ἐπιτρόπου Ἡρῴδου καὶ Σουσάννα καὶ ἕτεραι πολλαί, αἵτινες διηκόνουν αὐτοῖς ἐκ τῶν ὑπαρχόντων αὐταῖς.

Ben Witherington III: On the Road with Mary Magdalene, Joanna, Susanna, and Other Disciples – Luke 8_{1-3}, ZNW 70 (1979), S. 243–248; zur Begründung seiner Bemühungen führt der Verfasser dieser Studie aus: „Lk 8_{1-3} has the somewhat dubious honor of being one NT pericope that has received no treatment in any scholarly journal of the last hundred years" (a.a.O., S. 243).

Intellektuell gesehen waren diese Männer und Frauen gewiß kein Exzellenz-Cluster, wie man heute gerade in Bayern so schön sagt.[21] Das hindert sie allerdings nicht daran, eine schlagkräftige und effiziente Gruppe zu bilden. Jesus und sein engster Kreis, das ist eine verschworene Gemeinschaft, die viele Brücken zu ihrer Vergangenheit abgebrochen hat. Familiäre und andere Bande werden aufgegeben, ein Zuhause hat man nicht und braucht man auch nicht – aber ein festgeknüpftes Netz zum Teil hochgestellter Sympathisantinnen ist von Nutzen. Die Bewegung – wenn man so sagen darf – ist nicht völlig abgehoben und isoliert, sondern sie hat Ankerplätze hier und da, ein Geflecht von Unterstützerinnen, auf die Verlaß ist.

* * *

Zusammenfassung

Wir fassen zusammen: Jesus kehrt von Johannes dem Täufer nach seiner Taufe nicht in seinen Heimatort Nazareth zurück. Vielmehr beginnt er seine öffentliche Wirksamkeit am Nordufer des Sees Genezareth. Dort beruft er auch seine ersten Jünger, Simon Petrus mit seinem Bruder Andreas sowie Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus. Die erste Wirksamkeit findet im Dreieck der Orte Kapernaum, Chorazin und Bethsaida statt. Trotz zahlreicher Wunder, die Jesus hier vollbringt, bewertet er seine Tätigkeit in diesen drei Orten im Rückblick als gescheitert.

Die zwölf Jünger, deren Namen uns in vier verschiedenen Listen überliefert sind, gehören ebenfalls nach Galiläa. Einige von ihnen stammen aus Kapernaum und Bethsaida. Sie bilden den engsten Kreis um Jesus.

Von besonderer Bedeutung ist eine Gruppe von Frauen, von denen Lukas in 8,1–3 berichtet. Diese sind für die wandernde Jesus-Gemeinschaft von herausragender Bedeutung.

(2. Auflage, erweitert und korrigiert, 30. V. 2015 um 17.52 Uhr)

---

[21] Das hält sich übrigens durch: In den paulinischen Gemeinden war es eine Generation später nicht anders. Paulus schreibt an die Korinther in bezug auf den sozialen Status der Christinnen und Christen in Korinth 1Kor 1,26: βλέπετε γὰρ τὴν κλῆσιν ὑμῶν, ἀδελφοί, ὅτι οὐ πολλοὶ σοφοὶ κατὰ σάρκα, οὐ πολλοὶ δυνατοί, οὐ πολλοὶ εὐγενεῖς. „Denn seht auf eure Berufung, Brüder – nicht viele Weise nach menschlichem Urteil, nicht viele Mächtige, nicht viele Hochgeborene.“